

Darmstädter Echo / Charlotte Martin / 02.06.2016

DARMSTADT - Wer gewinnt? Hase oder Igel? Jedes Kind weiß, dass bei dem ungleichen Wettlauf derjenige die Nase vorn hat, der clever tricksen kann. Mit inklusiver und professioneller Theaterkunst hält die Gruppe „Theaterlabor“ im Stück „Hase, Igel – fertig, los!“ Überraschungen parat.

Die neue Aufführung der „Theater-Laboranten“ richtet sich an Kinder, doch ist es für Zuschauer jeden Alters ein inspirierendes Erlebnis, wie das Ensemble Gewohntes auf den Kopf stellt. Es geht ums Gewinnen und Verlieren, um die Frage: Wer hat die Nase vorn? Doch läuft hier alles anders als erwartet. Am Sonntag, 5 Juni, ist Premiere.

2011 hat die Theatergruppe um Nadja Soukup und Max Augenfeld sich darauf fokussiert, Darsteller mit geistiger und körperlicher Behinderung dazuzuholen. Seitdem sind Inszenierungen entstanden, in denen die Grenze zwischen „behindert“ und „nicht behindert“ eindrucksvoll verwischt. Am Rand des ECHO-Probenbesuchs sprechen Augenfeld und Soukup von Herausforderungen und Bereicherungen, die sie auch bei der neuesten Inszenierung erfahren. „Wir starten mit jedem Stück bei Null. Die ungefilterte Emotionalität und das hohe kreative Potenzial bauen Grenzen im Kopf und auf der Bühne ab“, sagt Augenfeld. Die Anforderungen an die eigene Klarheit und Struktur seien hoch, ergänzt Soukup. „Wir müssen präzise sein, um zu experimentieren und Neues zu entwickeln“, ergänzt Musikerin Anka Hirsch, die ebenso wie Christine Ortwein-Kartmann, Inklusionsbetreuerin der Lebenshilfe Dieburg, zum Team gehört.

Die Hauptdarsteller im Stück um Hase und Igel sind Justus Schultz und Max Ackfeld, zwei Jugendliche mit Behinderung. „Alles auf der Bühne ist toll. Ich bin jetzt ein berühmter Schauspieler. Von meiner Gage kaufe ich Süßigkeiten“, freut sich Max über seine Rolle als Igel. Mit wuschelig-stacheliger Perücke wird er flankiert von Anka Hirsch, der Igel-Mama. Justus Schultz macht mit langen Plüschohren den Auftakt der Inszenierung. Soukup komplettiert das Bühnenquartett in der Rolle eines Regenwurms als anfeuernder Wettkampfleiter. „Das Stück ist wie eine Jazz-Partitur aufgebaut, basiert auf bewegungsbezogener Rhythmik und intensiver Interaktion. Die Tonmalerei orientiert sich am Text“, erläutert Soukup. Wie eine Jazz-Partitur aufgebaut.

Es kommen nicht nur das volltönende Horn, geblasen von Hase Justus, sowie das Schlagzeug, an dem der Igel sich als Meister rhythmischer Kraft beweist, zum Einsatz. Soukup als Schiedsrichterin trötet und pfeift, was die Flöten hergeben, Hirsch setzt mit Cello, Glockenspiel und originellen Kleininstrumenten Stimmungslagen in Klang um. Wenn Igel Max inmitten des Spiels unerwarteter Wettkämpfe innehält und ausruft: „Die Geschichte von Hase und Igel geht doch ganz anders“, trifft er den Nagel auf den Kopf. „Stimmt. Aber warum sollten wir eine Geschichte erzählen, die jedes Kind kennt?“, sagt Soukup. Im Lauf der Stückentwicklung wurden zwei Schulklassen interviewt. „Bei den Kindern haben wir

ganz andere Wettkampffideen eingeholt“, erzählt sie. Wer hat die größten Stinkesocken? Wer ist Meister im schaurigen Grimassieren? Wer hat die empfindlichsten Ohren und hört das Gras wachsen?

Die Wettkämpfe von Hase und Igel sind kurios. Sie küren Meister dort, wo Tabus gebrochen werden und Spaß obsiegt. Schülerin Emilia Kosc (10) flankierte die Proben als Fachberaterin. Entstanden ist ein vierzigminütiges Musiktheater mit turbulenten und poetischen Momenten, wenn der jeweilige Gewinner jubelt und der Verlierer klagt.